



Roger Pfammatter, Schweiz. Wasserwirtschaftsverband SWV

Trumpf Wasserkraft – Gewinnerin oder Verliererin der neuen Energiestrategie?

Die einheimische Wasserkraft ist der Trumpf der Schweizerischen Stromversorgung. Mit einem Beitrag von rund 36.4 TWh/a bzw. 60% des Landesbedarfs und den dringend benötigten Speicher- und Regelleistungen ist sie als Pfeiler der Versorgungssicherheit nicht wegzudenken. Im Vordergrund steht dabei klar die Grosswasserkraft, die mit 185 Zentralen > 10 MW rund 90% der Produktion und 94% der Leistung liefert (berücksichtigt man die 411 Zentralen > 1 MW resultieren sogar 98% der Produktion und 99% der Leistung). Diese Wasserkraftanlagen sind das eigentliche Rückgrat unserer Stromversorgung, technisch ausgereift und effizient, politisch erwünscht, einheimisch, erneuerbar und CO₂-frei.

KEV-finanzierter Zubau erneuerbarer Produktion

Bereits vor dem Entscheid des Bundesrates zum Ausstieg aus der Kernenergie im Jahre 2011 stand die Erhöhung des Anteils erneuerbarer Stromquellen auf der politischen Traktandenliste. Das dazu eingeführte Instrument der Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) stiess auf fruchtbaren Boden und per Mitte 2015 waren knapp 11'000 KEV-geförderte Anlagen mit einer Gesamtproduktion von rund 2.3 TWh/a bei Jahreskosten von 400 Mio. CHF in Betrieb gesetzt. Das Instrument kann aus Sicht des politisch erwünschten Zubaus und bei entsprechender Bereitschaft für überbeuerte Investitionen als erfolgreich bezeichnet werden. Die Kleinwasserkraft trägt bei einem bescheidenen Anteil von 4% der Anlagen mit rund 1 TWh/a im Übrigen fast die Hälfte an die zusätzliche Produktion bei. Und die Analyse der Gesamtvergütungen zeigt, dass man bei der Wasserkraft (16.4 Rp./kWh) im Vergleich zu Biomasse- (19.3), Wind- (20.2) oder Photovoltaik- (38.7) Anlagen am wenigsten bezahlt bzw. für den Förderfranken am meisten Energie erhält.

Dramatischer Strompreiserfall gefährdet bestehende Wasserkraft

Praktisch parallel zur Einführung der KEV sind die Handelspreise auf dem Europäischen Strommarkt im Vergleich zum Hochpreisjahr 2008 wechsellkursbereinigt auf einen Drittel zusammengeschrumpft und scheinen auch bei aktuell rund 4 Rp./kWh (Grundlastpreis 1. HJ 2015) keinen Boden gefunden zu haben. Das macht zum einen die KEV-Zahlungen teurer, weil die Differenz zum Marktpreis finanziert wird. Es ist aber zum anderen vor allem für die einheimische Grosswasserkraft einschneidend: diese muss nämlich aufgrund der inzwischen eingeführten Teilliberalisierung des Strommarktes bereits rund zur Hälfte am Markt bestehen. Das macht die Ausbaideen des Bundes bei der Grosswasserkraft zur Makulatur und – schlimmer noch – gefährdet den Werterhalt der bestehenden Anlagen. Bei Gestehungskosten in der Grössenordnung von 3 bis 10 Rp./kWh können viele Wasserkraftwerke nicht mehr kostendeckend betrieben werden. Die von den Betreibern eingeleiteten Kostensenkungsprogramme werden das Problem nicht lösen, denn vom Kraftwerk direkt beeinflussbar sind oftmals nur noch rund 20% der Gestehungskosten; der grosse Rest entfällt auf Kapitalkosten und Abschreibungen für die teuren Anfangs- und wiederkehrenden Erneuerungsinvestitionen sowie ständig steigende Abgaben an die Gemeinwesen. Die anfallenden Verluste zehren an der Substanz der Unternehmungen und beschern der öffentlichen Hand als Eigentümerin gewaltige Wertverluste. Nicht durch Misswirtschaft, sondern aufgrund energie- und klimapolitischer Fehlentwicklungen in Europa mit verzerrenden Milliardensubventionen und einem nicht funktionierenden CO₂-Emissionshandel, ungünstiger Entwicklung des Wechselkurses sowie zusätzlich hohen staatlichen Abgaben im eigenen Land.

Wasserkraft als Gewinnerin oder Verliererin?

Im aktuellen Umfeld wird nur noch in subventionierte Anlagen mit garantierten Preisen investiert. Die Grosswasserkraft, die nicht subventioniert sondern mit hohen Abgaben belastet wird, ist dabei doppelt diskriminiert. Entgegen dem geäusserten politischen Willen kommt damit ausgerechnet der energiepolitische Trumpf der Schweiz unter die Räder. Das dürfte nicht im Sinne der Erfinder einer erneuerbaren und klimaschonenden Energiezukunft sein und es ist nicht im Interesse des Landes. Wir tun im Moment also nicht genug und auch nicht das richtige für die Wasserkraft. Das eigentliche Dilemma: die Schweiz kann die internationale Klima- und Energiepolitik als Ursache nur sehr marginal beeinflussen. Solange die masslosen Verzerrungen und Diskriminierungen im europäischen Energiesektor weiter bestehen, braucht es deshalb inländische Korrekturmassnahmen zum Schutz der einheimischen Wasserkraft. Diese Massnahmen müssen die Gestehungskosten rasch und effektiv reduzieren, unkompliziert umsetzbar sein und möglichst keine neuen Diskriminierungen schaffen. Und das ist durchaus eine Aufgabe für eine nationale Energiestrategie.